Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 4 (1909)

Artikel: Liliencron
Autor: Trog, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749421

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Je crois aux Etats-Unis d'Europe; mes yeux ne les verront pas, ma foi les devine. Quand ce jour viendra, il faut que la Suisse se range parmi les autres nations à titre d'égale; il faut qu'elle ait acquis tous les droits, par ses sacrifices conscients; en se haussant, d'un effort constant, d'un idéal à l'autre. Elle aura prouvé, la première, que les langues, les races, les religions ont à s'effacer peu à peu devant l'humanité; et par l'étape nationale elle aura travaillé à la délivrance des individualités. Petite par son territoire, mais ramassant toutes ses forces et tout son idéal dans un élan suprême, qu'elle se dresse enfin et regarde au loin, comme sur l'océan tumultueux des Alpes, le Cervin.

ZURICH E. BOVET

□□□

LILIENCRON

Wer in der Lyrik Detlevs von Liliencron daheim ist, dem hat der Tod dieses Dichters das Herz bewegt. So quellfrisch, so leicht und lebendig, so prachtvoll anschaulich, so gesund hat keiner der Modernen gesungen. Er war Lyriker durch und durch. In eine besondere Kategorie wollen wir ihn nicht einsperren. Er sah mit denselben sonnenfreudigen Augen in die Natur wie die Lichtmaler unter den Modernen, die aller Künstlichkeit, allem Schwarzen den Krieg erklären und am glücklichsten sind, wenn sie alles hell in hell malen, in das vibrierende Lichtfluidum einhüllen, in jedem Schatten noch das farbige Element entdecken und herausarbeiten können. — Eine Probe:

VIERERZUG

Vorne vier nickende Pferdeköpfe,
Neben mir zwei blonde Mädchenzöpfe,
Hinten der Groom mit wichtigen Mienen,
An den Rädern Gebell.

In den Dörfern windstillen Lebens Genüge,
Auf den Feldern fleissige Spaten und Pflüge,
Alles das von der Sonne beschienen
So hell, so hell.

Das ist Impressionismus so gut wie auf einem Bilde Max Liebermanns. Lauter flirrende Bewegung. Nur die wesentlichsten

Akzente. Und über allem Licht und Sonnenlust. Wie bezeichnend ist allein das Fehlen jeden Verbums.

Das bestimmt das Moderne, das Neue in dieser Lyrik. Das Auge ist auf neue Reize eingestellt und, um diese wiederzugeben, stellt sich dem Dichter von selbst eine impressionistische Technik ein. Man wird sagen: das ist Naturalismus. Hören wir, was Liliencron dazu meint.

DEN NATURALISTEN

Ein echter Dichter, der erkoren,
Ist immer als Naturalist geboren.
Doch wird er ein roher Bursche bleiben,
Kann ihm in die Wiege die Fee nicht verschreiben
Zwei Rätsel aus ihrem Wunderland:
Humor und die feinste Künstlerhand.

Ein prächtiger Humor lebt in Liliencron. Er liess sich nicht unterkriegen. Es ist ihm lang genug schlecht gegangen, und hin und wieder sind auch ihm bittre Gedanken über das Volk der Denker und Dichter durch die Seele gezogen. Er wusste, dass ein Dichter in deutschen Landen auch verhungern kann. (Es sei verwiesen auf den ergreifenden Schluss der Huldigung an Heinrich von Kleist.) Aber es war zu viele sprudelnde Lebenslust in diesem freiherrlichen Mann, dem die Kugeln um die Ohren gepfiffen und der Krieg bei aller Furchtbarkeit auch seine heldenhafte Poesie enthüllt hat, um schwarzen Gedanken allzulange nachzuhängen und das Herz sich vergiften zu lassen. Wie schön lautet seine Bitte an die Sterne:

Dass ich ein guter, edler Mensch werde,
Dass ich dem Nachbar helfe, wo ich kann,
Dass ich ein frisches Herz behalte,
Ein fröhliches!
Trotz allem Drang und Druck der Erde.

Ehrlich und erfrischend hat er im Grunde nur Eins gehasst: das Philisterium. „Lieber untergehn Im Pfuhl der Gesellschaft Oder im Pfuhle des Zigeunertreibens, . . . Als bei lebendigem Leibe Verfaulen Im engwarmen Neste Des wohlanständigen Philistertums. Lieber untergehn!“ „Die grässlichen Mathematikherzen in ihrer skatledernen Dürftigkeit . . . Nüchterner als die weißen Kalkwände einer lutherischen Dorfkirche, Hochmütiger als Satanas“ — so charakterisiert er die Gesellschaft, die Goethes Anmut, seine „goldene Künstlerhand nicht einmal ahnen können“.

Die goldene Künstlerhand — auch Liliencron darf sie sich zuschreiben. Dieser Draufgänger im Leben war kein Draufgänger in Sachen der Kunst. Seine Lyrik ist bei aller erquickenden Natürlichkeit, aller scheinbaren Sorglosigkeit Kunst. Nicht umsonst hat er Theodor Storm einen besondern Altar in seinem Dichterpantheon errichtet. Unvergleichlich hat er ihn besungen: „Du warst ein Dichter und du warst ein Künstler . . . Viel dunkelrote Rosen schütt' ich dir Um deines Marmorsarges weisse Wände". Auch sonst trifft man bei Liliencron die Bewunderung für den Dichter, der ein Künstler ist. Unser Conrad Ferdinand Meyer mit seiner objektiv gebändigten Kunst lag als Persönlichkeit Liliencron sicherlich nicht gar nahe; aber für den Künster in ihm hat er einen glänzenden Vergleich gefunden:

Ein goldner Helm in wundervoller Arbeit,
In einer Waffenhalle fand ich ihn
Als höchste Zier.

Und immer liegt der Helm mir in Gedanken,
Des Meisters muss ich denken, der ihn schuf,
Bin ich bei dir.

Dem Lyriker Gottfried Keller, mit dessen Gedichten zu spät Bekanntschaft gemacht zu haben ihm noch nachträglich in die Seele brennt; der Poesie in Arnold Böcklins Malerei hat Liliencron schöne, tiefe Verse gewidmet. Wir wollen heute an seinem Grabe dankbar dessen uns erinnern.

Zu den drei köstlichen Lyrikbändchen der sämtlichen Werke Liliencrons (bei Schuster & Löffler in Berlin) möchten diese anspruchslosen Gedächtniszeilen recht Vielen, die sie noch nicht oder noch nicht recht kennen, Lust machen. Sie führen etwas absonderliche Titel: „Kampf und Spiele; Kämpfe und Ziele; Nebel und Sonne". Aber ihr Inhalt ist lebendiges Gold, goldenflutendes Leben. Den Deutschen macht Liliencron zum Vorwurf, sie liebten Goethe nicht:

Weil du zu frisch, zu natürlich,
Zu wahr und offen bist.

Wir sollten Liliencron gegenüber dies Wort zu schanden machen und ihn lieben, eben weil er so frisch, so natürlich, so wahr und so offen ist. Das macht seine Grösse, seine Eigenart aus.

ZÜRICH H. TROG

□□□